

## **Wolfgang-M. Auer**

### ***Die Metamorphose der unteren in die oberen Sinne – gibt es sie? Eine Richtigstellung***

Als Willi Aeppli (1894–1972) im Jahre 1955 sein Buch mit dem Titel *Sinnesorganismus – Sinnesverlust – Sinnespflege. Die Sinneslehre Rudolf Steiners in ihrer Bedeutung für die Erziehung* veröffentlichte, war es nicht nur eines der ersten anthroposophischen Bücher über die 12 Sinne, sondern vor allem das erste, das die Sinneslehre Steiners aus pädagogischer Sicht darstellte. Und damit blieb es lange allein. Kein Wunder also, dass bei vielen Menschen, die sich mit Steiners Sinneslehre befassten, das Bild, das sie von den 12 Sinnen haben, durch dieses Buch geprägt wurde. Und dabei hat sich insbesondere die Auffassung verbreitet, dass die drei obersten Sinne, also Sprachsinn, Gedankensinn und Ichsinn, nicht von Geburt an voll zur Verfügung stehen, sondern erst im Laufe von Kindheit und Jugend gebildet werden, weswegen man eigentlich erst beim Jugendlichen von einem Gedankensinn<sup>1</sup> und beim Erwachsenen von einem Ichsinn<sup>2</sup> sprechen könne. Dies, so die Schilderung Aepplis, geschehe durch eine Metamorphose von Bewegungssinn, Vitalsinn und Tastsinn in die drei „oberen“ Sinne. Diese seien eine Umstülpung oder Sublimierung der „unteren“ Sinne.<sup>3</sup> Als Konsequenz daraus ergab sich, was auch heute noch vielfach vertreten wird<sup>4</sup>, dass die Qualität der oberen Sinne von der Ausbildung der unteren Sinne abhängt. Nur ein guter Bewegungssinn ermögliche also einen guten Sprachsinn, ein gut ausgebildeter Vitalsinn einen guten Gedankensinn, ein gut entwickelter Tastsinn sei die Grundlage für den Ichsinn. Aeppli begründet das damit, dass die Organe von Bewegungssinn und Sprachsinn, Vitalsinn und Gedankensinn sowie Tastsinn und Ichsinn dieselben seien, was er einigen Zitaten Steiners entnimmt. Jedem, der die Darstellung Aepplis flüchtig liest, scheint die Herleitung schlüssig. Und so hat sie sich als angebliche Tatsache verbreitet, sodass selbst die Herausgeber der Neuauflage von 1996 in ihrem Vorwort dem Autor fraglos darin folgen, dass die Organe der unteren Sinne zugleich die der oberen seien.<sup>5</sup> Diese Auffassung ist aber falsch.

Schauen wir, wie Aeppli zu dieser Auffassung kommt. Im Kapitel über die *Beziehungen zwischen den unteren und den oberen Sinnen* schreibt er Folgendes:

Dieser Teil der Sinneslehre bietet dem, der sich mit ihm vertraut zu machen versucht, einige Schwierigkeiten. Nicht überreich sind die Angaben und Darstellungen Rudolf Steiners darüber, aber sie haben einen umso eindringlicheren Charakter. Sie sind reich an Konsequenzen, ganz besonders für die Erziehungspraxis, so dass es für den Pädagogen notwendig ist und sich für ihn lohnt, gerade mit diesem Kapitel der Sinneslehre Rudolf Steiners sich recht intensiv zu beschäftigen.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Aeppli (1996) S.134ff

<sup>2</sup> Aeppli (1996) S.137ff

<sup>3</sup> Aeppli (1996) S.68

<sup>4</sup> Zuletzt auch von Schönherr-Dhom (2014)

<sup>5</sup> Aeppli (1996) S.18

<sup>6</sup> Aeppli (1996) S.63

Zwei Seiten weiter, auf denen er den Unterschied zwischen Tier und Mensch darlegt, kommt er dann konkret zu den Organen der unteren und der oberen Sinne:

Wir finden einen weiteren Zugang zu diesem Gebiete der Sinneslehre Rudolf Steiners dadurch, dass wir nach den Organen der vier oberen und der vier unteren Sinne fragen. Darüber ist bisher wenig, was die Willenssinne, und gar nichts, was die Erkenntnis sinne betrifft, gesagt worden.

Beginnen wir mit den Willenssinnen. Das Organ des Eigenbewegungssinnes wird von Rudolf Steiner bezeichnet als „der physische Organismus der Bewegungsfähigkeit“ oder auch als „der ganze physische Bewegungsapparat“. Was das Organ des Lebenssinnes betrifft, so finden wir bei Rudolf Steiner u.a. diese Charakterisierung: „Die in unserem Leibe waltende Lebendigkeit.“ – „Die lebendige Regsamkeit unseres gesamten physischen Organismus.“ – „Jedes einzelne physische Organ ist zugleich Wahrnehmungsorgan des Lebenssinnes.“

Die Organe des Tastsinns sind bekannt. Erwähnt wurde schon, dass sich die Umriss der ganzen Menschengestalt ergeben würden, wenn wir sämtliche Tastkörperchen miteinander verbinden würden. Der Orientierungssinn ist im Ohr lokalisiert ...<sup>7</sup>

Aeppli macht leider keine Angaben, aus welcher Quelle diese Kurzzitate stammen. Daher ist eine Beurteilung ihrer Aussage schwer möglich. Er setzt fort.<sup>8</sup>

Wenn wir nun nach den Organen der höheren Sinne fragen, so bietet uns die Antwort der Geisteswissenschaft einige Überraschungen. Wir werden nämlich in einer gewissen Weise auf dieselben Organe hingewiesen, die den Willenssinnen zugrunde liegen, obwohl diese beiden Sinnesgruppen denkbar größte Gegensätze darstellen. Aber Polaritäten haben es in sich; sie deuten auf verborgene Beziehungen. Vom Organ des Gedankensinnes schreibt Rudolf Steiner:

*Wahrnehmungsorgan für die Gedanken des andern ist all dasjenige, was wir sind, insofern wir in uns Regsamkeit, Leben verspüren. Wenn Sie sich also denken, dass Sie in Ihrem ganzen Organismus Leben haben und dieses Leben eine Einheit ist – also nicht insofern Sie gestaltet sind, sondern insofern Sie Leben in sich tragen – so ist dieses in Ihnen getragene Leben des gesamten Organismus, insofern es sich ausdrückt im Physischen, Organ für die Gedanken, die uns von außen entgegenkommen.<sup>9</sup>*

Das hört sich zunächst an wie die Beschreibung des Organes für den Vitalsinn.

Aeppli bricht das Zitat über das Organ des Gedankensinns an dieser Stelle ab, obwohl gerade die nächsten Sätze wichtig sind. Denn Steiner fährt in dem von Aeppli zitierten Vortrag folgendermaßen fort:

---

<sup>7</sup> Aeppli (1996) S.65/66

<sup>8</sup> Aeppli (1996) S.66

<sup>9</sup> Steiner (1964) S.242/243

*Wären wir nicht so gestaltet, wie wir sind, könnten wir nicht das Ich des anderen wahrnehmen; würden wir nicht so belebt sein, wie wir sind, könnten wir nicht die Gedanken des anderen wahrnehmen. Das ist nicht der Lebenssinn, von dem ich hier spreche. Nicht dass wir unsere Gesamtlebensverfassung innerlich wahrnehmen, ist hier in Frage – das gehört zum Lebenssinn – sondern insofern wir das Leben in uns tragen. Und dieses Lebendige in uns, alles das, was in uns physischer Organismus des Lebens ist, das ist Wahrnehmungsorgan für die Gedanken, die der andere uns zuwendet.<sup>10</sup>*

Steiner macht an dieser Stelle also deutlich, dass es beim Organ des Gedankensinns nicht um den Vitalsinn geht. Aeppli übergeht das aber, indem er die Stelle weglässt.

Bei Aeppli geht es dann weiter:<sup>11</sup>

Über das Organ des Sprachsinns lesen wir bei Rudolf Steiner:

*Wir könnten keine Worte verstehen, wenn wir nicht in uns einen physischen Bewegungsapparat hätten... Was im Kehlkopf vorgeht beim eigenen Sprechen, kommt so zustande, dass aus dem Seelischen heraus die Willensimpulse kommen und den im Kehlkopfsystem konzentrierten Bewegungsorganismus in Bewegung versetzen, während unser gesamter Bewegungsorganismus Sinnesorganismus ist für die Wortwahrnehmung.<sup>12</sup>*

Ist nicht dasselbe schon vom Sinnesorgan des Eigenbewegungssinnes gesagt worden? So stellt sich für uns die Frage: Worin liegt das wesentlich andere zwischen dem Gedankensinn und dem Lebenssinn oder dem Sprachsinn und dem Bewegungssinn? Nun fügt Rudolf Steiner der Beschreibung des Organs des Sprachsinns noch hinzu:

*Nur, dass wir diesen Bewegungsorganismus, indem wir Worte wahrnehmen, in Ruhe halten. Gerade dadurch, dass wir ihn in Ruhe halten, gerade dadurch nehmen wir die Worte wahr und verstehen die Worte... Ich verstehe, was der andere sagt, dadurch, dass ich, wenn er spricht, diese Bewegung nicht ausführe, sondern sie unterdrücke, dass ich in mir den Bewegungsorganismus nur gewissermaßen bis in die Fingerspitzen errege, aber zurückhalte die Bewegung, also anhalte, stau. Indem ich dieselbe Bewegung stau, begreife ich etwas, was gesprochen wird.<sup>13</sup>*

Wieder lässt Aeppli wichtige Stellen aus, zum Beispiel folgende Zusammenfassung:

*Der ganze Mensch: Sinnesorgan für das Ich; das Lebendige, das dem Physischen zugrunde liegt: Sinnesorgan für das Denken; der in sich bewegbare Mensch: Sinnesorgan für die Worte.<sup>14</sup>*

Aus den von Aeppli zitierten Stellen ergibt sich, kritisch betrachtet, nur, dass zwischen den oberen und unteren Sinnen eine ganz bestimmte Beziehung besteht. Will man diese Beziehung genauer fassen, kann man sagen: Das Organ des

---

<sup>10</sup> Steiner (1964) S.243

<sup>11</sup> Aeppli (1996) S.66/67

<sup>12</sup> Steiner (1964) erster Satz S.243, Rest S.245

<sup>13</sup> Steiner (1964) S.245/246

<sup>14</sup> Steiner (1964) S.243

Ichsinn ist der gesamte physische Mensch, der von den Organen und den Wahrnehmungen des Tastsinns begrenzt wird; das Organ des Gedankensinns ist die Lebendigkeit des physischen Organismus, die in ihrer jeweiligen Veränderung und Differenzierung vom Vitalsinn wahrgenommen wird; das Organ des Sprachsinns ist die Beweglichkeit des physischen Körpers, die, wenn sie konkrete Bewegung wird, vom Bewegungssinn wahrgenommen wird. Die organischen Grundlagen des Bewegungssinnes kennen wir inzwischen als die Rezeptoren in Muskeln, Sehnen und Gelenken, also dort, wo jede Bewegung zu einer registrierbaren Veränderung führt. Die Schilderung des Festhaltens der Bewegung bei der Sprachwahrnehmung kann heute durch das System der Spiegelneuronen erklärt werden und ist in neuester Zeit unter dem Namen „embodied cognition“ an verschiedenen Beispielen detailliert erforscht worden.

Dass die Organe der oberen und der unteren Sinne dieselben sind, lässt sich aus den Zitaten in keinem Fall ableiten, auch nicht aus anderen Stellen. Wäre es der Fall, hätte Steiner sicher nicht versäumt darauf hinzuweisen. Nun meint Aeppli aber, diese Stelle gefunden zu haben. Sie stammt aus Steiners Fragment gebliebenem Versuch einer Sinneslehre, und zwar aus dem Kapitel, in dem die Bildung der Sinnesorgane aus den Lebensorganen beschrieben wird. Dort heißt es:

*Das Gehörorgan ergäbe sich in dem gleichen Sinne als umgewandeltes Gleichgewichtsorgan, das Lautorgan als in seiner Bildung früh aufgehaltenes Organ des Eigenbewegungssinnes, und das Begriffsorgan als gleich bei seinem Entstehen umgewandeltes Organ des Lebenssinnes.<sup>15</sup>*

Was macht Aeppli daraus? Wir lesen bei ihm weiter:<sup>16</sup>

Und vom Gedankensinn sagt Rudolf Steiner: „Er ist ein gleich in seinem Entstehen umgewandeltes Organ des Lebenssinns.“<sup>17</sup> – In solchen Worten ist die Lösung der Rätsel, die sich hier zeigen, enthalten. Hier wird auf einen dem Menschen gar nicht zum Bewusstsein kommenden „Verzicht“ hingewiesen. Ursprüngliche Intentionen, die zur Bildung und Kräftigung eines Willenssinnes führen können, werden nicht ausgeführt. Die dadurch freigewordenen Kräfte verwandeln sich, können anderen Bestimmungen zugeführt werden und wirken fortan an der Bildung höherer Sinnesorgane.

Von Verzicht und freierwerdenden Kräften kann keine Rede sein. Denn was sagt Steiner in obigem Zitat, auf das sich Aeppli bezieht: Das Organ des Gedankensinns entsteht aus der Anlage zu einem Organ des Vitalsinns, das im frühen Stadium der Bildung aufgehoben und zum Organ des Gedankensinns weiterentwickelt wird. Dasselbe gilt für das Organ des Sprachsinns. Es entsteht aus der Anlage zu einem Organ des Bewegungssinns, das im frühen Stadium der Bildung aufgehoben und zum Organ des Sprachsinns weiterentwickelt wird. Die Organe der unteren und oberen Sinne, so muss man Steiners Ausführungen verstehen, haben also eine gemeinsame Anlage, werden aber in einem frühen Stadium getrennt und für ihren jeweiligen Zweck parallel weiter ausgebildet.

Aeppli fährt fort:

---

<sup>15</sup> Steiner (2002) S.84

<sup>16</sup> Aeppli (1996) S.67/68

<sup>17</sup> Dies ist kein Zitat, sondern eine von Aeppli umformulierte Textstelle aus Steiners Passage.

So wie der Gedankensinn der umgewandelte Lebenssinn ist und der Sprachsinn der umgewandelte Bewegungssinn, so ergibt sich – nach den Darstellungen Rudolf Steiners – die Umwandlung des Tastsinnes in den Ichsinn und die Umkehrung des Gleichgewichtssinnes in den Tonsinn.

Bei Steiner ist keine Rede von der Umwandlung der unteren Sinne in die oberen, sondern nur von der Umwandlung einer Anlage, die zu Organen der unteren Sinne werden könnte, in Organe der oberen Sinne, und zwar in einem frühen Stadium, vermutlich also in der Embryonalzeit oder sogar noch früher in der geistigen Anlage. Zu Aepplis Fehlinterpretation kommt es unter anderem, weil er Sinnesorgan und Sinn nicht unterscheidet.

Bei Aeppli heißt es weiter:

*Werden diese Kräfte [die sonst hinter den Willenssinnen tätig sind], bevor sie an die Grenze ihrer Wirksamkeit gelangen, aufgehalten durch innere Bildungsvorgänge an bereits in Gestaltung begriffenen Organen, so prägen sie aus solchen Organanlagen das Gehör-, Laut- und Begriffssinnesorgan.<sup>18</sup>*

Aepplis Einschub (eckige Klammer) bei diesem Zitat ist falsch. Es handelt sich nicht um Kräfte, die hinter den Willenssinnen tätig sind. Steiner schreibt vielmehr im Satz vor dem Zitat:

*Diese Kräfte hat man sich als die Gegensätze des Gleichgewichtssinnes, des Eigenbewegungssinnes und des Lebenssinnes zu denken.*

Und er erläutert zuvor, dass diese Kräfte aus einer anderen Schicht der Welt, nämlich der höheren Geistwelt, stammen, die hinter der Bildung der oberen Sinne steht.<sup>19</sup>

Dann folgen bei Aeppli die letzten Abschnitte des Kapitels:

Das Gehörorgan ergäbe sich in dem gleichen Sinne als umgewandeltes Gleichgewichtsorgan, das Lautorgan als in seiner Bildung früh aufgehaltenes Organ des Eigenbewegungssinnes, und das Begriffsorgan als gleich bei seinem Entstehen umgewandeltes Organ des Lebenssinnes.<sup>20</sup>

*Der Mensch, insofern er ruhig ist, insofern er die ruhige Menschengestalt ist gewissermaßen mit dem Kopf als Mittelpunkt, ist Wahrnehmungsorgan für das Ich des anderen Menschen... Wir sind selbst als physischer Mensch das größte Wahrnehmungsorgan, das wir haben.<sup>21</sup>*

Zusammenfassend lässt sich über dieses Kapitel der Sinneslehre sagen: Bei beiden Sinnesgruppen, den Willenssinnen und den Erkenntnisorganen, handelt es sich um dieselbe Reihe von Eigenschaften der menschlichen Leiblichkeit,

---

<sup>18</sup> Dieses Zitat stammt aus Steiner (2002) S.88/89, die Einfügung in Klammern ist von Aeppli.

<sup>19</sup> Steiner (2002) S.88

<sup>20</sup> Zitat aus Steiner (2002) S.84, ist in älteren Ausgaben von Aepplis Buch als Zitat markiert, nicht aber in Aeppli (1996)

<sup>21</sup> Steiner (1964) S.242

die aber in einem polarisch entgegengesetzten Verhältnis zueinander stehen. Die Gruppe der oberen Sinne kann man betrachten als das Resultat einer Umstülpung oder Sublimierung der unteren Sinne.

Der letzte Satz ist eine folgenreiche Fehlinterpretation. Er provoziert die Vorstellung, die oberen Sinne würden sich aus den unteren Sinnen heraus, also zeitlich nacheinander entwickeln. Das ist aber nicht der Fall. Keine Stelle in den Ausführungen Steiners berechtigt zu einer solchen Interpretation. Außerdem spricht die Beobachtung dagegen, da der Sprachsinne und der Ichsinne sich von Geburt an nachweisen lassen, der Gedankensinne am Ende des ersten, Anfang des zweiten Lebensjahres.<sup>22</sup> Hätten wir diese Sinne nicht von Anfang an zur Verfügung, könnten wir als Kinder weder sprechen noch denken lernen.

Literaturliste:

- Aeppli, Willi (1996): Sinnesorganismus, Sinnesverlust, Sinnespflege. Freies Geistesleben, Stuttgart. 1. Aufl. 1955
- Auer, Wolfgang-M. (2015): Sinnes-Welten. Die Sinne entwickeln, Wahrnehmung schulen, mit Freude lernen. 4. Aufl., Kösel, München
- Schönherr-Dhom, Reinhard (2014): Lernen im bewegten Klassenzimmer. Stuttgart Freies Geistesleben
- Steiner, Rudolf (1964): Das Rätsel des Menschen. GA 170, Rudolf Steiner Verlag, Dornach
- Steiner, Rudolf (2002): Anthroposophie. Ein Fragment. GA 45, Rudolf Steiner Verlag, Dornach

---

© Wolfgang-M. Auer, Witten 2016

---

<sup>22</sup> Siehe hierzu Auer (2015)